

Online-Befragung "Kulturen der Hygiene": Erste Ergebnisse

Projektleitung: PD Dr. Claudia Liebelt, Projektassistentz: İdil Deniz Şakar

Zwischen dem 8. Juni und dem 15. Juli 2020 nahmen 240 Personen an unserer Online-Umfrage teil, 212 Personen schlossen die Umfrage ab.

Wer hat teilgenommen?

Personen verschiedenster Altersgruppen nahmen an unserer Umfrage teil, etwa die Hälfte von ihnen war 40 Jahre alt oder älter. Auffällig ist, dass mehr als drei Viertel unserer Befragten, 77 Prozent, weiblich waren (22% männlich, 2% divers). Gut die Hälfte (60 %) unserer Befragten lebte in der Türkei, 37 Prozent in Deutschland. Knapp zwei Drittel waren in der Türkei geboren, ein Drittel in Deutschland. Die meisten unserer Befragten lebten in 2- bis 3-Personen-Haushalten. Sie waren überdurchschnittlich gut ausgebildet: So verfügten 63 Prozent über ein abgeschlossenes Studium, 16 Prozent befanden sich noch in der Ausbildung.

60 Prozent aller Befragten gaben an, erwerbstätig zu sein –vorwiegend im Dienstleistungsbereich, darunter im Gesundheits- und Sozialwesen oder im Bereich der technischen, wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Dienstleistungen. Viele nicht Erwerbstätige gaben an, entweder in der Ausbildung (43 Prozent) oder bereits in Rente (35 Prozent) zu sein. Während die überwiegende Mehrheit (86 Prozent) mit ihrem gegenwärtigen Haushaltseinkommen gut zurechtkommt oder bequem leben kann, kommen 14 Prozent nur schwer oder sehr schwer zurecht.

Körper und Hygiene in Corona-Zeiten

Fast drei Viertel aller Befragten (73 Prozent) stimmten der Aussage zu, die derzeitige Situation verlange umfassende Desinfektionsmaßnahmen, nur 16 Prozent lehnten diese Aussage ab. Eine deutliche Mehrheit von 89 Prozent aller Befragten gab an, ihre alltagshygienischen Maßnahmen hätten seit Ausbruch der Corona-Pandemie zugenommen.

92 Prozent aller Befragten stimmten der Aussage zu, Ordentlichkeit und Sauberkeit ihrer häuslichen Umgebung spielten für sie eine große Rolle. Allerdings gaben nur 5 Prozent aller Befragten an, seit Ausbruch der Corona-Pandemie mehr Zeit mit der Reinigung ihres Haushalts verbracht zu haben; für uns interessant war, dass 28 Prozent sogar weniger Zeit mit der Reinigung ihres Haushalts verbrachten –unter Umständen, da sie hierfür nun weniger Zeit hatten?

Die subjektive Zunahme alltagshygienischer Maßnahmen ist also eher im körperhygienischen Bereich zu suchen. In der Tat gab eine überwältigende Mehrheit von 96 Prozent an, sich nun häufiger als vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie die Hände zu waschen. Sie taten dies vor allem, wenn sie von draußen zurück nach Hause kamen (92 Prozent), vor oder nach dem Toilettengang (79 Prozent) oder vor dem Essen bzw. vor der Essenzubereitung (79 Prozent).

Auch Formen der Begrüßung haben sich seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie stark verändert: Während vor der Pandemie nur acht Prozent aller Befragten Bekannte, Kolleg_innen oder Freund_innen ohne körperliche Berührungen begrüßten – die am häufigsten genannten Begrüßungsformen waren Umarmung, Handschlag und Wangenkuss– gaben nun 90 Prozent an, vermehrt auf körperliche Distanz zu achten und auf Berührungen der Hände oder des Gesichts komplett zu verzichten. Einzelne Befragte berichteten, ausgewählte, enge Freund_innen weiterhin mit Wangenkuss oder Umarmung zu begrüßen oder zwischenzeitlich auf Berührungen bei der Begrüßung verzichten zu haben, dies nun aber nicht mehr zu tun.

Desinfektionsmittel

69 Prozent aller Befragten gaben an, in ihrem Alltag derzeit Handdesinfektionsmittel zu nutzen. Fast alle (96 Prozent) nutzten damit Handdesinfektionsmittel häufiger oder viel häufiger als vor Ausbruch der Corona-Pandemie. Die übrigen 31 Prozent, die angaben, keine Handdesinfektionsmittel zu nutzen, verließen sich lieber auf andere körperhygienische Maßnahmen (72 Prozent) oder vermieden Desinfektionsmittel aufgrund der hautschädigenden Wirkung (38 Prozent). Einige gaben an, das Haus nicht zu verlassen und deshalb keine Desinfektionsmittel zu benötigen. Diejenigen, die Desinfektionsmittel nutzten, taten dies vor allem, wenn Sie außerhalb des Hauses eine Fläche angefasst hatten, die häufig auch von anderen Personen angefasst wird (84 Prozent). 23 Prozent aller Befragten nutzten Handdesinfektionsmittel auch in ihrem beruflichen Kontext.

Eine deutliche Mehrheit von 88 Prozent hält das gründliche Waschen der Hände für eine sinnvollere alltagshygienische Maßnahme als die Nutzung von Handdesinfektionsmitteln (8% waren sich hier unsicher, 4% stimmten der Aussage nicht zu). Viele Befragte (78 Prozent) sorgen sich um die Wirkung von Inhaltsstoffen von Reinigungs- und Desinfektionsmitteln auf ihrer Haut und in ihrem Körper.

Insbesondere in der Türkei wird seit einer offiziellen Verlautbarung durch das türkische Gesundheitsministerium Mitte März auch Eau de Cologne bzw. Kölnisch Wasser als Handdesinfektionsmittel genutzt. Unter unseren Befragten nutzten 60 Prozent derzeit in ihrem Alltag Kölnisch Wasser. Während mehr als die Hälfte aller Nutzer_innen (62 Prozent) dies seit über einem Jahr tun, verwenden die übrigen Kölnisch Wasser erst seit einigen Monaten. Die aufgrund des hohen Alkoholgehalts desinfizierende Wirkung von Kölnisch Wasser war für 69 Prozent der Nutzer_innen ausschlaggebend für ihre derzeitige Nutzung. Andere, weniger wichtige Gründe waren der Geruch und der im Vergleich zu Parfüm billigere Preis.

Während eine ausführliche Analyse des Antwortverhaltens von türkischsprachigen und deutschsprachigen Befragten noch aussteht, sind bereits jetzt deutliche Unterschiede erkennbar: Während türkischsprachige Teilnehmer_innen größtenteils positive Assoziationen mit Kölnisch Wasser hatten (so wurde hier mehrmals "Erfrischung"

genannt), waren viele Beschreibungen in den deutschsprachigen Antworten eher negativ besetzt (etwa "irritierend", "unangenehm" oder "seltsam"). In zahlreichen offenen Antworten wurde der Duft von Kölnisch Wasser mit älteren Menschen bzw. mit den eigenen Großeltern, insbesondere der Großmutter, in Verbindung gebracht. Unter denjenigen, die Kölnisch Wasser nutzen, gab es eine deutliche Präferenz für als "frisch" oder "leicht" empfundene Düfte, zum Beispiel Zitrone, Lavendel oder –selten– Rose.

Für die überwiegende Mehrheit (58 Prozent) spielte der Duft jedoch keine Rolle bei der Wahl ihres persönlichen Handdesinfektionsmittels. An anderer Stelle stimmten 61 Prozent der Aussage zu, dass Desinfektionsmittel möglichst geruchsneutral sein sollten.

Gerüche, Düfte, Hygiene

Drei Viertel unserer Befragten schätzen ihren Geruchssinn als sehr gut oder "eher gut" ein, nur fünf Prozent gaben an, eher schlecht zu riechen. Für die überwiegende Mehrheit ist die Herstellung einer angenehm riechenden Umgebung sehr wichtig (88 Prozent), nur sieben Prozent stimmten dieser Aussage nicht zu. Eine Mehrheit von 59 Prozent glaubt an die therapeutische und gesundheitsstärkende Wirkung von Düften. 14 Prozent lehnten die Aussage, wonach Düfte therapeutisch wirken und die Gesundheit stärken können, ab, 27 Prozent wählten hier "weiß nicht". Ein gutes Viertel (27 Prozent) stimmte der Aussage zu, schlecht riechende Dinge seien meist auch gesundheitsschädigend, wohingegen 36 Prozent diese Aussage ablehnten und ebenso viele mit "weiß nicht" antworteten. Die gesundheitsschädigende Wirkung von schlecht riechenden Dingen ist ein wichtiger Erfahrungswert, der erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich infrage gestellt wurde.

Die Hälfte aller Beteiligten verbindet mit Hygiene den Geruch von Reinigungs- oder Putzmitteln, ein gutes Viertel (27 Prozent) den Geruch von Alkohol. Einzelne Befragte nannten hier auch den Geruch von Seife, Chlor, Krankenhäusern oder frischer Wäsche. Auch Duftnoten wurden genannt, vor allem Zitrone, Menthol/Minze oder Lavendel.

Viele Lieblingsgerüche wurden als "frisch" oder in Form bestimmter Duftnoten beschrieben, darunter "blumig", "fruchtig", "erdig" oder "nussig". Viele Befragte beschrieben Gerüche, die mit Erlebnissen in der Natur in Verbindung stehen, etwa den Geruch des Meeres, von Waldspaziergängen oder nach einem warmen Sommerregen. Auch Körpergerüche geliebter Personen oder der Duft von leckerem Essen wurden hier genannt. Penetrante Körpergerüche oder Duftnoten anderer Menschen sowie der Geruch bestimmter Gerichte tauchten jedoch auch in der Liste derjenigen Gerüche auf, die unsere Befragten überhaupt nicht leiden konnten. Körperliche Ausscheidungen ("Fäkalien", "Toilettengeruch", "Erbrochenes") und der Geruch von Verwesung wurden hier neben "schweren" Düften (Moschus, Tabak) oder auch Zigarettenrauch genannt. In einigen Antworten kamen diverse "chemische" Gerüche oder auch Abgase und andere Umweltgifte vor. Die vielen ausführlichen und teils sehr poetischen Ausführungen zu Lieblingsgerüchen und zu den Gerüchen, die unsere Befragten überhaupt nicht leiden können, haben uns gefreut.

Sorgen und Unzufriedenheiten in Corona-Zeiten

In allen Bereichen haben die Sorgen unserer Befragten in Corona-Zeiten zugenommen, wie erwartet insbesondere im Bereich Gesundheit. Ein interessantes Ergebnis ist, dass sich unsere Befragten mehr Sorgen um die Gesundheit ihrer Angehöriger als um ihre eigene Gesundheit machen. Während sich eine überwältigende Mehrheit von 83 Prozent vor Ausbruch der Corona-Pandemie keine oder nur geringe Sorgen um die eigene Gesundheit machte, sind dies seither nur noch 61 Prozent. Der Anteil derer, die um die eigene Gesundheit "besorgt" sind bzw. sich große oder sehr große Sorgen machen hat sich hingegen verdoppelt (von 14 auf 28 Prozent) bzw. verdreifacht (von 3 auf 10 Prozent). Der Anteil derer, die sich um die Gesundheit ihrer Angehöriger Sorgen hat sich ebenfalls verdoppelt (von 19 auf 38 Prozent), der Anteil derer, die sich seit Ausbruch der Pandemie große oder sehr große Sorgen machen, gar verdreifacht (von 11 auf 33 Prozent). Auch berufliche und finanzielle Sorgen haben erwartungsgemäß zugenommen, wobei vor allem die Zahl derer gesunken ist, die sich nun keine Sorgen mehr um ihre finanzielle oder berufliche Situation machen (von 38 auf 18 Prozent bzw. von 42 auf 30 Prozent).

Vielerorts hat der politische Umgang mit der Corona-Pandemie politische Krisen und soziale Ungleichheiten verschärft und den globalen Klimanotstand deutlich zutage treten lassen. Infolge dessen hat sich der Anteil derer, die sich "sehr große Sorgen" um die global-politische Situation machen von 12 auf 24 Prozent verdoppelt. Ein deutliches Ergebnis ist, dass sich eine überwältigende Mehrheit von 90 Prozent unserer Befragten um die global-politische Situation sorgt. Der Anteil derjenigen, die sich keine oder nur geringe Sorgen um die global-politische Situation machen, hat seit Ausbruch der Corona-Pandemie deutlich abgenommen, von 23 auf nur noch 10 Prozent.

Abschließend haben wir unsere Befragten nach ihrer Zufriedenheit mit den staatlichen Hygiene-Maßnahmen gefragt, die im Zuge der Corona-Pandemie getroffen wurden. Die Anzahl derjenigen, die mit den staatlichen Maßnahmen eher zufrieden waren (31 Prozent) überwog die Anzahl derjenigen, die eher unzufrieden waren (12 Prozent). Allerdings überstieg die Anzahl derjenigen, die sehr unzufrieden waren (elf Prozent) die Zahl derjenigen, die sehr zufrieden waren (neun Prozent). Nach den Hauptgründen ihrer Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit befragt, gaben unsere Teilnehmer_innen differenzierte Antworten, die zeigten, dass sie sich in den vergangenen Wochen und Monaten intensiv mit dem Thema beschäftigt hatten. Viele drückten ihr Verständnis für die zum Teil massiven Lockdown-Maßnahmen aus und gaben ihrer Besorgnis über vorschnelle Lockerungen oder die fehlende Einhaltung öffentlicher Hygiene-Maßnahmen Ausdruck.

Die Online-Befragung wurde vom Lehrstuhl für Sozialanthropologie der Universität Bayreuth im Rahmen einer durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Heisenberg-Stelle durchgeführt.

Bayreuth/Berlin, 27. Juli 2020